

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	65 (1914)
Heft:	3
Artikel:	Ueber die Gehölzformationen der Aareufer
Autor:	Siegrist, R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-768108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat, so strahlt auch heute in forstlichen Kreisen des In- und Auslandes sein Name in schönstem Glanze; er ist unzerstörbar eingetragen in die Geschichte des schweizerischen Forstwesens.

Wir schreiben heute kein Abschiedswort.

Herr Dr. Coaz wird, dessen sind wir überzeugt, auch fernerhin die Versammlungen des Schweizerischen Forstvereins mit seiner Gegenwart beeindrucken und auch fernerhin dem schweizerischen Forstwesen in anderer Form seine unentwegte Sympathie beweisen. Es wird anderseits auch der Schweizerische Forstverein gewiß noch Gelegenheit finden, seinem verdienstvollen Ehrenmitgliede und bewährten, stets so liebenswürdigen Kollegen gegenüber den aufrichtigen Gefühlen des Dankes Ausdruck zu geben.

Das darf aber die Redaktion der „Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen“ nicht hindern, schon heute in Kürze zu erinnern, was Herr Dr. Coaz dem Verein, unserm Walde und unserm Lande geleistet hat.

Möge er noch recht lange in ungestörter Müstigkeit sich der Früchte jahrzehntelanger unverdrossener Arbeit erfreuen.

Das Recht auf ein Otium cum dignitate hat sich Herr Dr. Coaz in vollstem Maße erworben.



Ueber die Gehölzformationen der Aareufer.

Bon Dr. R. Siegrist, Aarau.

Einiges über den Auenwald.

Der Auenwald ist auf dem flachen Ufer zu finden, das nicht dauernd naß ist, aber durch Hochwasser jährlich während längerer Zeit vollständig durchtränkt wird und während des Niederwassers nicht unter anhaltender Trockenheit zu leiden hat. Die gleichen Standortsbedingungen können auch außerhalb des Überschwemmungsbereiches durch zeitweise hochstreichendes Grundwasser hervorgerufen werden.

Der typische Auenwald der Aare ist stellenweise ein Erlen-Weiden-Niederwald mit einer Umtriebszeit von durchschnittlich ca. 30 Jahren.

Im Oberholz dominieren *Alnus incana*, *Salix alba*, *S. fragilis*, *S. triandra*. Fast durchwegs aber ist er Mittelwald mit ebenfalls

ca. 30 jährigem Umtrieb des Unterholzes. An Oberständern finden sich häufig Eschen und Eichen, auch Ulmen, Linden, Pappeln und Hainbuchen. Die Rotbuche dagegen kommt in dieser Formation nirgends vor. Sie tritt erst auf höher gelegenen, trockengründigeren Uferstufen auf, die aber nicht mehr dem typischen Auenwald angehören. Auf solchen Standorten stellen sich auch Fichten ziemlich zahlreich ein. Die Föhre dagegen ist schon gar kein Baum des



Phot. Dr. R. Siegrist.

Fig. 4. Erlen-Weidenau (*A. incana* und *S. alba*) im Kugelfangschachen bei Marau, während des Hochwassers vom 14. Juni 1912.

Auenwaldes; sie besiedelt an der Mare fast ausschließlich die trockenen Kiesterrassen ohne Sanddecke.

Der Wuchs des Auenwaldes ist außerordentlich üppig. Er ist in den ersten paar Jahren nach dem Abhiebe am dichtesten und oft ohne gutes Messer oder Beil undurchdringlich. Haben sich die Kronen der Bäume zu einem dichten Laubdach zusammengeschlossen, so können an selbst noch jungen Wälzchen bis fünf Stockwerke unterschieden werden: Zu oberst das Laubdach des Oberholzes; an den Stämmen klettern unsere heimischen Lianen empor und breiten die meisten Blätter im Raume über dem Laubdach des Unterholzes aus. Unter

diesem selber bilden sich meist noch zwei Stockwerke des Niederwuchses aufrechter und kriechender Stauden und Kräuter.

Besonders reich entwickelt sind die Schling- und Kletterpflanzen; Waldrebe, Hopfen, Heckenwinde, gelegentlich auch die Schmerwurz erzeugen oft geradezu tropenhafte Bilder. Erstere bedeckt stellenweise

selbst das Oberholz in so dichten, schweren Massen, daß die Weiden unter der großen Last zusammenstürzen. (Fig. 5.)

Von einer rationalen Bewirtschaftung des Auenwaldes ist heute noch sehr wenig zu sehen. Der äußerst fruchtbare, humusreiche Boden (Fig. 6) wäre vielerorts imstande, selbst Rotbuchen zu tragen, wo heute noch Auengebüsche stehen. In Schinznach-Bad steht zu ihrer Seite auf gleicher Terrasse ein prächtiger Rotbuchen-Hochwald.



Phot. Dr. R. Siegrist, Herbst 1912.

Fig. 5. Partie aus einer Erlen-Weidenau zwischen Alarberg und Lyß. Fläche von ca. 1 Are, auf der unter der Last von Clematis sämtliche Weiden zusammengebrochen sind.

An zahlreichen Stellen finden sich Beweise für die schlechte Ausnutzung des sehr fruchtbaren Auenbodens. So findet sich z. B. gegenüber von Biberstein (Aargau) ein offener Bestand einzelner schöner Eschen, Eichen und Fichten, dessen außergewöhnlich üppiger Niederwuchs (besonders Clematis und Solidago serotina) keinen Gehölz nachwuchs aufkommen läßt, sondern weite Flächen mit nutzlosem Unterholz oder Niederwuchs bedeckt. Da sich dieser Boden aber ca. 1,7 m über dem mittleren Jahreswasserstand der Aare erhebt, so

dass er heute auch von dem grössten Hochwasser kaum mehr erreicht werden dürfte, wäre er fähig, Eichen, Linden, Ulmen, Fichten und sogar Buchen zu tragen. Seine Zusammensetzung ist günstig: der Kiesboden ist mit einer 40 cm mächtigen Sandschicht überlagert, die von einer 10 cm dicken Schicht aus mildem Humus bedeckt wird.

Derartige Vegetationsbilder sind auf der ganzen Strecke längs der Aare häufig zu beobachten und beweisen, dass sie bis heute die Aufmerksamkeit des Forstmanns noch wenig auf sich zu lenken vermochten. Derjenige aber, der bei rationeller Pflanzung einmal die schönen Erträge gesehen hat, die der fruchtbare Auenboden zu liefern vermag, wird der Bewirtschaftung solcher Gegenden besonderes Interesse entgegenbringen. Man beachte die schönen Erfolge in der Umgegend von Aarberg.



Phot. A. Steiner.

Fig. 6. Riesenhohe Entwicklung der Pestilenzwurz auf Auenboden an der Suhremündung.

Es ist sicher, dass in nächster Zeit auch unseren Auenwäldern forstlich ein grösseres Interesse entgegengebracht wird als bis anhin, namentlich da diese Waldungen infolge der Flusskorrekturen vor Überflutungen oder gar Weggerissenwerden gesichert sind, so dass forstliche Eingriffe, Rodungen, Aussaaten, Unterpflanzungen usw. lohnender sein werden als früher. Außerdem erfahren wir von sehr

schönen Erfolgen einer rationellen Bewirtschaftung größerer Auenwälder der oberrheinischen Tiefebene. Viele jener Lehren mögen auch auf unser Gebiet angewendet, nutzbringend sein.¹

Andrerseits muß gesagt werden, daß durch künstliche Eingriffe in die „Uferwildnis“ ideale Wild-, besonders Vogelschutzgehölze

zerstört wurden, so daß gleichzeitig die Schaffung von Reservationen unbedingt notwendig wird. In Anbetracht der allgemein üblichen Streuennutzung und des Niederwaldbetriebes sind solche überhaupt heute schon aus botanischen, zoologischen, wie ästhetischen Gründen und nicht zuletzt auch vom Standpunkt des Jägers aus sehr wünschenswert.



Phot. Dr. R. Siegrist, 1912.

Fig. 7. Vegetationsarme Schotterterrasse zwischen Marberg und Lyß, *Salix daphnoides* (z. T. gepflanzt), im Hintergrund vorrückender Föhrenwald.

Vegetationsbedingungen eines Ufergeländes nichts weniger als einheitlich sind und daher die Bewirtschaftung ausgedehnter Alluvionen sehr kompliziert ist. Diese öden, stellenweise fast kahlen, dürren Plätze, bei denen der Schotter offen zu Tage tritt, liegen meistens über der

Die Schotterbänke ohne Sanddecke

mögen hier noch kurz berührt werden, da sie zeigen, daß die

¹ Siehe z. B. Hanm. — „Der Ausschlagwald“ in Müller, B. — Die XVIII. Versammlung des pfälzischen Forstvereins zu Speyer. Forstwissenschaftliches Centralblatt. 27. Jahrgang. Berlin 1905. Heft 2. S. 112.

Brecher, G. — Aus dem Auenmittelwald. Berlin 1886, u. a.

Hochwasserlinie, viele 1,9—2,5 m über dem mittleren Sommer-Grundwasserstand. Sie stehen im frappanten Gegensatz zu den fast strohenden Auenwäldern, die nur wenige Dezimeter unter, ja sogar auf der Höhe der wüsten Kiesplätze stehen können, aber durch eine dem Schotter auflagernde Sandschicht ausgezeichnet sind. Solche Miniatursteppen sind dem ganzen Flusslauf entlang häufig. Je breiter die Zone der Flussauen ist, umso ausgeprägter sind sie (Fig. 7).

Nur Sanddorn und Föhre kommen auf ihnen einigermaßen anständig fort, später stellen sich auch Eichen und Fichten ein. Von den Weiden dagegen, die wie oben erwähnt, gelegentlich irrtümlicherweise auf solchen Plätzen angepflanzt werden, halten sich nur *Salix incana* und *S. daphnoides*.



Die Vorarbeiten zur Erneuerung der Zolltarife und Handelsverträge. Kategorie Holz.

(Schluß.)

Die Einfuhrzentren sind: Basel, Waldshut, Schaffhausen, Konstanz, Hemishofen, Romanshorn, Rorschach und St. Margrethen.

Anderweit: Genf, Vallorbe und Le Locle.

Der Ferntransport verteuert sehr rasch das schwere, massive Brennholz. Die Einfuhr hängt also vor allem von der Höhe der Transporttaxen ab. Nun sind die deutschen Taxen billiger als die unsrigen und die Klassifikation begünstigt mehr die weniger wertvollen Waren, was deren Ferntransport ermöglicht. Billige Transportmittel erhöhen die Waldpreise des Brennholzes. Dank derselben Taxenermäßigung liefert uns auch Österreich immer mehr Brennholz aus den Grenzgebieten. Dabei wird auch, wie für Deutschland, das Papierholz mitgerechnet, da unser Zoll dasselbe wie Brennholz behandelt, während das Ausland dessen Versand durch Ausnahmetarife begünstigt.

Trotz alledem wäre es wohl ein Mißgriff, die Brennholzzölle zu erhöhen.

In Deutschland, Österreich und Italien ist das Brennholz zollfrei. Frankreich bezieht den zehnfachen Zoll des unsrigen, ausgenommen für das Papierholz, das sich dort ungefähr gleich stellt wie bei uns.

phot. W. Kunziter.



Fig. 3. Verschiedene Formationen an einem Gießen unterhalb Rohr:
im Hintergrund, auf höherer Terrasse ein mesophytischer Nadelwald mit Eichen als Oberständer, links eine Weidenau, davor abgemähter Schilf, rechts ein Röhricht, im Vordergrund der verlandende Gießen.